



LANDESMUSIKRAT
BERLIN

Konzert des Landesjugendensembles Neue Musik Berlin

Samstag, 2. Mai 2015, 20 Uhr

Werner-Otto-Saal, Konzerthaus Berlin, Gendarmenmarkt, 10117 Berlin

Landesjugendensemble Neue Musik Berlin

Künstlerische Leitung: Jobst Liebrecht, Gerhard Scherer

Das Landesjugendensemble Neue Musik Berlin ist ein Projekt des Landesmusikrats Berlin e.V. und wird gefördert aus Mitteln der Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten.

Programm:

Reinhard Lippert (*1951): *URBA MEDI* (2015)

Sebastian Lange, Saxophon; Jara Elena Egen, Harfe

Marek Pasieczny (*1980): *Scintilla: After Arvo Pärt* (2012)

Annemarie Müskes, Gitarre

Jeffrey Ching (*1965): *Celestial-Infernal Grand Nuptial Rite* für Mezzosopran, Violoncello und Begleitung ad libitum (2013/14 - Uraufführung)

Andión Fernández, Mezzosopran

Matias de Oliveira Pinto, Violoncello

1. Ein Gedanke. füllt Unermesslichkeit.
2. Anziehung und Abstoßung, Vernunft und Tatkraft, Liebe und Hass sind für die menschliche Existenz notwendig.
3. Das Brüllen der Löwen, das Heulen der Wölfe, das Wüten der stürmischen See und das zerstörerische Schwert sind Teile der Ewigkeit, zu groß für das Auge des Menschen.
4. Der Stolz des Pfaus ist der Ruhm Gottes. Die Lust der Ziege ist das Geschenk Gottes.
5. Der Zorn des Löwen ist die Weisheit Gottes. Die Nacktheit der Frau ist das Werk Gottes.
6. Gebete pflügen nicht! Ruhm erntet nicht! Freuden lachen nicht! Schmerzen weinen nicht! Zu viel der Trauer lacht. Zu viel der Freude weint. Ohne Gegensätze gibt es keinen Fortschritt.
7. Genug! oder Zu viel!

Gerhard Scherer, Dirigent



PAUSE

Otto Ketting (*1935): *Intrada* (1958)

Moritz Beyer, Trompete

Jonas Kämper (*1998): *Contrasts* (2012)

Jonas Kämper, Querflöte

Moritz Eggert (*1965): *Goldberg spielt* für Klavier und Ensemble (2000)

Jonas Harksen, Piano

Variationen I – XXX

Epilog: „Rien ne va plus“

Jobst Liebrecht, Dirigent

--

Das Landesjugendensemble Neue Musik Berlin ist das jüngste Ensemble des Landesmusikrats Berlin, wurde 2013 gegründet und hat sich in den letzten Jahren mit unterschiedlichsten Programmen im Berliner Musikleben etablieren können. Das Ensemble umfasst die Größe eines Kammerorchesters (ca. 20-30 MusikerInnen) mit variierender Besetzung. Diese ergibt in der Arbeit an Uraufführungen, Ensemble-Improvisationen und Klassikern der Modernen Musik einen einzigartigen Klang aus jugendlicher Ernsthaftigkeit und mit wechselvoller Intensität.

Konzerte fanden u.a. in der Deutschen Oper, dem Konzerthaus Berlin, der Klangwerkstatt Berlin, den Randspielen Zepernick und im Grand Hotel Ahrenshoop statt. Aufgeführt wurden bisher Werke von Paul Hindemith, Luigi Nono, Hans Werner Henze, Katia Tschemberdji, Sarah Nemtsov, Juliane Klein, Georg Katzer, Lorenz Dangel, Friedrich Schenker, Francesco Filidei und anderen. Zuletzt widmeten sich die jungen Musiker/-innen einem Programm mit Werken ausschließlich von Komponistinnen.

Das Ensemble versteht sich als offene Struktur und sucht immer neue, mutige, neugierige junge Menschen, die aufregend musizieren wollen!

Kontakt: lje-nm@landesmusikrat-berlin.de

Die Dirigenten

Gerhard Scherer wurde 1961 in Theley/Saar geboren. Er studierte Akkordeon und Kammermusik an der Musikhochschule Trossingen bei Hugo Noth und Wolfgang Wagenhäuser. Seit 1987 lebt er in Berlin. Er ist Akkordeonlehrer und Leiter des Fachbereichs Neue Musik an der Musikschule Paul Hindemith Neukölln, Lehrer an der Musikschule Friedrichshain-Kreuzberg und Dozent an der HfK Bremen. Als Pädagoge erwarb er sich internationalen Ruf. Bereits 37 Mal wurden Schüler seiner Klasse erste Preisträger beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert. Er brachte bisher als Solist und musikalischer Leiter mehr als 200 Werke bedeutender Komponisten zur Uraufführung.



Mit herausragenden Orchestern arbeitete er vielfach, so mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Scharoun-Ensemble, den Orchestern der Berliner Opernhäuser, dem Deutschen Symphonieorchester, der Dresdener Philharmonie und vielen anderen. Als Dirigent gründete er u.a. das Ensemble Experimente und war Musikalischer Leiter der Badischen Landesbühne Bruchsal.

Scherer ist Herausgeber zweier bedeutender Neue-Musik-Reihen bei verschiedenen Verlagen: *ars futura* und *ARS NOVAKORDEON*. Als musikalischer Leiter u.a. der Werkstatt Neues Musiktheater Berlin oblag ihm die Uraufführung von bisher acht Opern.

Jobst Liebrecht, geboren in Hamburg, studierte Dirigieren in München und bei Peter Eötvös. Liebrecht dirigierte u.a. das Rundfunksinfonieorchester Berlin, die Duisburger Philharmoniker, die Sinfonietta Leipzig, das Münchner Kammerorchester sowie an den Opernhäusern in Hamburg, Halle und Gießen.

Sein Interesse für Neue Musik führte zur Zusammenarbeit mit dem Ensemble Modern, dem Klangforum Wien, dem Ensemble Resonanz, dem Ensemble Mosaik sowie dem Ensemble UnitedBerlin. Unter seiner Leitung kamen zahlreiche Werke zu Ur- und Erstaufführungen, wie z.B. die Opern »Lunu« von Moritz Eggert oder »Gloria von Jaxtberg« von HK Gruber sowie in Zusammenarbeit mit dem Regisseur Einar Schleaf das Musiktheaterspiel »Der Golem in Bayreuth« am Wiener Burgtheater. Für seine CD-Einspielung von Hans Werner Henzes Märchenoper »Pollicino« wurde er 2004 mit dem Klassik ECHO geehrt.

2005 gründete Jobst Liebrecht an einem Brennpunktbezirk in Berlin das Jugendsinfonieorchester Marzahn-Hellersdorf, das sich innerhalb kurzer Zeit deutschlandweit einen herausragenden Ruf als innovatives Jugendmusikprojekt erarbeitete. 2010 spielte das Jugendsinfonieorchester zusammen mit Solisten und Musikern des Rundfunksinfonieorchesters Berlin (RSB) erstmals die vom Dirigenten neu eingerichtete Gesamtfassung von Paul Hindemiths »Plöner Musiktag« auf CD ein.

Auch als Komponist hat Jobst Liebrecht ein mittlerweile breites Œuvre von der Kammermusik über Chorwerke bis hin zu Orchesterwerken und Theatermusiken aufzuweisen. Über viele Jahre war er Assistent und enger Mitarbeiter von Hans Werner Henze.

--

Erstmalig präsentiert das Landesjugendensemble Neue Musik Berlin in diesem Jahr **Preisträger des Landeswettbewerbs Jugend musiziert**, die sich besonders durch die Beschäftigung mit Werken der Neuen Musik ausgezeichnet haben. Dabei finden sich Eigenkompositionen, Stücke aus der ‚klassischen‘ Phase der Neuen Musik, interessante Bearbeitungen und ungewöhnliche Instrumentenkombinationen. Gehören Jara Elena Egen, Sebastian Lange und Jonas Kämper zum festen Stamm des Ensembles, so haben sich Annemarie Müskes und Moritz Beyer gänzlich unabhängig mit musikalischen Werken beschäftigt, die in mindestens einer musikalischen Eigenschaft (tonal, thematisch, motivisch, metrisch, formal, spiel- oder gesangstechnisch oder in der Notation) deutlich von der Tradition des 19. Jahrhunderts oder der Klassischen Moderne abweichen.



Jeffrey Ching (*1965)

Celestial-Infernal Grand Nuptial Rite (2013/14)

für Mezzo-Sopran, Violoncello und Orchester

Der Titel ist eine wörtliche Rückübertragung der chinesischen Übersetzung des Titels von William Blakes *The Marriage of Heaven and Hell* (1790/93)

Uraufführung: 2. Mai 2015, 20 Uhr, Konzerthaus Berlin, Werner-Otto-Saal

Interpreten:

Andión Fernández – Mezzosopran

Matias de Oliveira Pinto – Violoncello

Landesjugendensemble Neue Musik Berlin

Leitung: Gerhard Scherer

Besetzung des Ensembles:

6 Violine, Viola, 4 Violoncello, Kontrabass

2Flöte, 2Klarinette, Saxophon, Oboe, Fagott

Trompete, Posaune

Akkordeon, Gitarre, Harfe

2 Percussion

Jeffrey Ching, geboren 1965 in Manila als Kind chinesisch-philippinischer Eltern, ist ein in Berlin lebender Komponist, der mit *Celestial-Infernal Grand Nuptial Rite* ein auch für seine eigene bisherige Kompositionsweise sehr außergewöhnliches Werk geschaffen hat. Jeffrey Ching kann durchaus als ein konkret und formalistisch vorgehender Tonsetzer gelten, der auch Leitmotive und Verläufe in Anlehnung an westliche Traditionen erkennen lässt. In dem nun vorliegenden Werk aber hat er seinen Stil ganz revolutionär umgestellt und geht neue Wege.

In sieben ineinander übergehenden Sätzen, deren Titel William Blakes Dichtung *Die Hochzeit von Himmel und Hölle* entstammen, formt er musikalisch und dramaturgisch eine äußerst subtile und feingliedrige Szene.

Die zwei professionellen SolistInnen und das Orchester gehen raffiniert eine enge klangliche Partnerschaft ein. Die jugendlichen Orchestermitglieder improvisieren nach feinsten Vorgaben den gesamten Begleitpart in einer Art ritueller Grundhaltung, korrespondieren mit den Solostimmen und untereinander dabei stets. Die Solisten ziehen durch das 30minütige Werk ein hochkonzentriertes Klanggewebe ohne einen einzigen Hauch eitler oder narzisstischer Ansätze. Die Verschmelzung der Beteiligten mit dem Ansinnen des Komponisten, die Vereinigung von geerdeter Dramatik mit ätherischem Feinsinn, die Einswerdung von klarer materieller Vorgabe und unwägbarer Konstellation sind ein musikalisch höchst kluger Versuch der Annäherung an Blakes ebenso verblüffende wie revolutionäre, noch heute verstörende Gedanken.

Immerhin hat Blake als tief christlicher, einer Dissenter-Familie entstammender Denker das bis dahin geltende und urwestliche Weltbild des vorherrschenden Christentums beträchtlich



hinter sich gelassen und revolutioniert. Er erschuf dabei aber durch die behaupteten Grundsätze der Untrennbarkeit von Seele und Körper, von Gut und Böse, von leidenschaftlicher Lust und asketischer Sensibilität, von Wolf und Schaf in wohl kongenialer Hellsichtigkeit ein zwar auf urchristlichem Fundament ruhendes, dabei aber ohne Zweifel tief taoistisch-holistisches Weltbild, das selbst bei kritisch-ernsthafter Betrachtung auch heute noch Bestand hat und fasziniert.

Es verwundert nicht, dass ein Mann mit der Geschichte Jeffrey Chings hier starke Affinität spürt. Dem Weltenbürger Ching, als Chinese auf den Philippinen geboren, mit christlichen Ansichten ebenso vertraut wie mit buddhistischem Denken und Empfinden, ist mit dem vorliegenden Werk eine Art Offenbarung gelungen. Er versucht die Offenheit der Welt für jeden einzelnen in seiner Partitur erfahrbar zu machen, das Instrument dient dabei als Mittler und Bote zwischen Materiellem und Ideellem, die Beziehung der Solisten untereinander und zwischen ihnen und dem Orchester ist ebenso zerbrechlich wie wesentlich und Substanz bildend.

Das Arbeiten mit dem vorgelegten Material und der geforderten konzentriert -ritualisierten Darstellungsweise sowie mit dem Background der verstörend-faszinierenden Denkungsart eines William Blake zusammen mit dem bedeutenden Komponisten Ching kann durchaus als eine herausragende Jugendarbeit angesehen werden. Grenzen werden rundum negiert und unnötig, Hierarchie stellt sich nicht ein.

Alles wird nur dann gut, wenn sich die Beteiligten vom Feuer der Autoren anstecken lassen und selbst dabei zum Herren ihres Tuns und selbst Wesentliches Schaffenden werden.

Was für ein Projekt ist denn das?!

Allemaal unbedingt der Dokumentation wert, denke ich.

(Text: Gerhard Scherer)



Der Komponist

Jeffrey Ching, geboren 1965 in Manila als Kind chinesischer Eltern, lebt heute in Berlin. Der britisch-chinesische Komponist hat seine Ausbildung in Harvard, Cambridge (Großbritannien) und London erhalten. Er vertrat die Philippinen im Rahmen dreier kultureller Delegationen in China und hat 2003 als erster Komponist den *Jose Rizal Award for Excellence* von der philippinischen Präsidentin erhalten.

In Deutschland gewann seine Oper *Das Waisenkind* 2010 den *Zuschauerpreis* des Theaters Erfurt. 2013 war Jeffrey Ching für den *Kyoto Prize in Arts and Philosophy* nominiert. Seine Werke wurden an der Deutschen Oper Berlin, beim IMPULS Festival für Neue Musik in Sachsen-Anhalt, am Shanghai Arts Festival sowie beim Hong Kong Arts Festival uraufgeführt. Aktuell stellt er Auftragswerke für das KlangZeit Festival (Münster) und das Singapore International Festival of Arts fertig.

Die Solisten

Andión Fernández (Mezzosopran), spanisch-philippinischer Herkunft, graduierte mit Auszeichnung an der Universität der Künste Berlin, wo sie Gesang bei Karan Armstrong studierte und zeitgenössische Musik bei Aribert Reimann. Sie war von 2001 bis 2010 Solistin an der Deutschen Oper Berlin und ist Preisträgerin des Opern-Wettbewerbs Operalia International (Placido Domingo World Opera Contest) und des Cardiff Singer of the World Wettbewerbs. Sie trat in China auf, in Hong Kong, Japan, Malaysia, Singapur, auf den Philippinen und in den USA. In Europa trat sie in den bedeutenden Opernhäusern von Lissabon bis St. Petersburg auf – und arbeitete dabei mit vielen renommierten Dirigenten zusammen, z.B. Lawrence Foster, Michail Jurowski, Leopold Hager, Christopher Hogwood, Kent Nagano, Christian Thielemann, Marcello Viotti und Alberto Zedda.

Matias de Oliveira Pinto (Violoncello) wurde in São Paulo, Brasilien, als Sohn einer Künstlerfamilie geboren. Schon in früher Kindheit erhielt er Klavierunterricht, später Cellounterricht und wurde bereits mit 18 Jahren, noch Schüler von Prof. Zygmunt Kubala, Lehrbeauftragter an der Musikhochschule in Curitiba (Brasilien). Noch im selben Jahr folgten ein Meisterkurs bei Aldo Parisot und ein erfolgreicher Wettbewerb, der ihm ein Stipendium der Herbert-von-Karajan-Stiftung einbrachte. In Europa folgten das Studium bei Prof. Eberhard Finke sowie ein zweijähriges Studium an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest bei Prof. Csaba Onczay. Weitere Meisterkurse bei Antonio Meneses, Gerhard Mantel, William Pleeth und Paul Tortelier.

Viele Konzertreisen führten Matias de Oliveira Pinto durch Südamerika, Europa, USA, nach Japan, Australien und nach Neuseeland.

Neben seiner Konzerttätigkeit ist Matias de Oliveira Pinto ein gefragter Cellopädagoge. Seit 1991 unterrichtet er u.a. an der Berliner Universität der Künste. Zum Sommersemester 2005 ist er einem Ruf an die Musikhochschule Münster gefolgt. Er leitete bereits viele Violoncello- und Kammermusikurse in Deutschland, Frankreich, Brasilien, USA und Japan.

Die Berliner Verlage "Edition Margaux" und "Neue Musik" verpflichteten ihn als Herausgeber zeitgenössischer Celloliteratur. Viele Komponisten widmeten ihm ihre Werke.

--



Moritz Eggert (*1965)

Goldberg spielt (2000)

für Klavier und Ensemble

Interpreten:

Jonas Harksen – Piano

Landesjugendensemble Neue Musik Berlin

Leitung: Jobst Liebrecht

Der in München lebende Komponist Moritz Eggert ist vielen in der Musikszene bekannt als Verfasser des regen und kontroversen Internetportals „Bad Blog of Musick“, in dem er sich wöchentlich emphatisch und polemisch zu zentralen wie abseitigen Themen des Musiklebens und der neuen Musik äußert. Auch in seinem musikalischen Schaffen ist Eggert immer wieder aus dem Elfenbeinturm hinaus in die Öffentlichkeit getreten, schrieb ganze Fußballoratorien, Crossover-Projekte mit Popkünstlern oder auch einfache Songs zu aktuellen Themen, die er direkt ins Internet stellt.

Nicht übersehen werden sollte bei diesen Aktivitäten, dass Eggert von einem bereits imposanten Frühwerk – zu nennen wären hier z.B. die „Hibernischen Gesänge“, die Oper „LUNU“ und der große Zyklus „Hämmerklavier“ – bis heute auch ein groß angelegtes Oeuvre von – man gestatte mir den Ausdruck – meisterlich gearbeiteten Werken durchaus im klassisch traditionellen Wortsinn vorgelegt hat.

„Goldberg spielt“ von 1999/2000 ist ein gewichtiges unter diesen: ein mindestens halbstündiger Variationenzyklus für Soloklavier und großes Ensemble. Thema sind, wie der Titel schon andeutet, die Goldbergvariationen von Johann Sebastian Bach. Diesem „Heiligtum“ der Musik nähert sich der Komponist mit Liebe und Ehrerbietung, jedoch jederzeit frei und unkonventionell. Mit der gehörigen Chuzpe behauptet er seine eigene Tonsprache, die von der ersten Variation an sich auf das Material der Bach-Variationen sozusagen stürzt. Dieses geschieht mit der nötigen äußeren Strenge, die der Idee eines Variationenzyklus‘ von selbst inhärent ist. Zum einen, indem sich Eggert tatsächlich mit fast jeder seiner Variationen genau auf die entsprechende Bach-Variation bezieht.

Zum anderen waltet Strenge auch viel tiefergehend in der geschliffenen Form jeder einzelnen musikalischen Einheit und der Organisation des Materials. Dem gegenüber stehen der freie Ansatz des Spielerischen und der durchweg spontane Duktus der Musik. Fern von jeder protestantischen Enge und Arbeitsethik, die dem Sich-Unterziehen eines Variationenzyklus‘ über Bach sofort anhaften könnte, geht Eggerts Fantasie immer wieder ins Offene. Sehr häufig durchbricht er gezielt die momentan vorherrschende Sprachebene mit skurrilen Klangereignissen, schiefen oder auch betont harmonischen Tönen und Akkorden, plötzlichen abrupten Tempowechseln usw., die insgesamt ein Gefühl der ständigen lebendigen Instabilität vermitteln.

Neben dem Begriff des Spiels, den er selbst dafür anführt, hat der Komponist in letzter Zeit versucht, für seine Musik das Ideal einer „atopischen Musik“ zu benennen als einer Musik, die immer wieder die stilistischen Verortungen durchbricht und neu definiert. Insbesondere auch die Trennung zwischen E und U hat Moritz Eggert nie akzeptiert, seine Musik unterhält jederzeit und ist ernst gleichermaßen.



„Goldberg spielt“ ist auch angelegt als „show piece“ für den Klaviersolisten. Der Komponist hat es selbst uraufgeführt und dabei vom Klavier aus geleitet. Er wirft das ganze Vokabular und die „extended technics“ seiner Virtuosität als Pianist in die Waagschale – man könnte das Stück also auch als mosaikartiges Klavierkonzert bezeichnen.

In seiner Vorrede zur Partitur bezieht Eggert sich selbst zuerst auf die Sage vom Cembalisten Goldberg, der dem totkranken Grafen Keyserlinck mit dem Spielen der Goldbergvariationen die Nächte verkürzt. Eggert stellte einen ewig lebenden und ewig spielenden Goldberg sich vor, der mit den heutigen Mitteln weiter improvisiert und uns die Zeit angenehm verkürzt, ja sogar vergessen lässt.

Man freue sich, wenn Musik dieses vermag!

(Text: Jobst Liebrecht)

Werkeinführung von Moritz Eggert (Vorrede zur Partitur):

„Die Idee zu meinem Stück ist ganz einfach: Stellen wir uns einen unsterblichen Grafen Keyserlingk vor, der jahrhundertlang schlaflos darnieder liegt, und einen unsterblichen Cembalisten Goldberg, der diesen ewig musikalisch unterhalten muss. Wie würde der Cembalist Goldberg die Stücke heute spielen, 259 Jahre nach ihrer Entstehung (im Jahre 2000)? Zu Bachs Zeiten war es üblich, die Musik vom Blatt zu spielen und dabei improvisatorisch zu erweitern und zu verzieren. Natürlich wären die knapp 300 Jahre Musikgeschichte nicht spurlos an Goldberg vorübergegangen. Er würde sicherlich beginnen, mit dem immer gleichen Material zu experimentieren, er würde damit spielen.

Das Spielen scheint mir eines der bestimmendsten Merkmale der Musik des neuen 21. Jahrhunderts zu werden. Es geht nicht mehr so sehr um die Frage nach dem sogenannten Material, eine Frage, die die Neue Musik in den letzten Jahrzehnten sehr bestimmt hat. Es geht vielmehr um die Weisen, mit diesem Material umzugehen, und hierbei ist das Spiel die unschuldigste Form des Experimentierens, da das Spiel erst einmal zweckfrei ist. Viele Tendenzen der neueren Populärmusik (dabei meine ich z.B. Hip-Hop/Rap, bei der der kreative Umgang mit Samples gang und gäbe ist) sind von diesem spielerischen Impuls dominiert.

Ich möchte also Goldberg spielen lassen, mit den mir zur Verfügung stehenden kompositorischen Mitteln. Goldberg spielt, und es geht dabei nicht um die Beschwörung einer vergangenen Epoche, sondern um die Wahrnehmung unserer Epoche im Spiel mit dem Vergangenen.“



Der Komponist

Moritz Eggert, geboren 1965 in Heidelberg, gilt als einer der vielseitigsten und abenteuerlustigsten Stimmen der zeitgenössischen Musik. Er begann noch zu Schulzeiten als Keyboarder in verschiedenen Rock- und Jazz-Ensembles, dann folgten akademische Studien, zuerst als Pianist, dann als Komponist. Diese Studien führten ihn später nach London und München.

Von Anfang an arbeitete er in allen musikalischen Genres. Sein Werkverzeichnis von inzwischen über 200 Stücken enthält nicht nur abendfüllende Opern, sondern auch mehrere Ballette und Arbeiten für Tanz- und Musiktheater, Orchestermusik, Kammer- und Ensemblesmusik, Vokal- und Chormusik (mit einem starken Fokus auf Lied), Kirchenmusik, experimentelle und elektronische Musik, Instrumentalkonzerte, Musik für Kinder und Jugendliche, Film- und Radiomusik, sowie Hörspiele und Open-Air-Aufführungen. Er ist ein erfahrener und viel gefragter Pianist von sowohl klassischer als auch moderner Musik und hat zahlreiche Uraufführungen eigener und anderer Werke im In- und Ausland gespielt. In den letzten Jahren arbeitet er auch verstärkt als Dirigent, Schauspieler und Sänger, mit Auftritten in Opern und Theaterproduktionen.

Zusammen mit Sandeep Bhagwati gründete er noch während seiner Studienzeit das "ADE-vantgarde-Festival" für junge Komponisten in München, das heute noch besteht. Er ist Professor für Komposition an der Münchener Hochschule für Musik und Theater.

Der Solist

Jonas Xaver Harksen, 1995 in Berlin geboren, spielt seit seinem sechsten Lebensjahr Klavier. Zunächst im Klavierunterricht bei Cornelia Maaz, später auch solistisch und in verschiedenen Kammermusik-Ensembles. Während seiner schulischen Ausbildung an der musikbetonten Georg-Friedrich-Händel-Oberschule in Berlin-Friedrichshain wirkte er an verschiedenen Opern- und Konzertprojekten mit. Nach dem Abitur 2014 folgte das Studium der Instrumentalpädagogik mit Hauptfach Klavier an der Hochschule für Musik in Detmold bei Sebastian Iseringhausen.

Seit 2013 ist Jonas Harksen Mitglied im Landesjugendensemble Neue Musik Berlin. Er hat mehrfach bei Jugend musiziert Preise erhalten, zuletzt 2014 25 Punkte (1. Preis) in der Kategorie Klavierbegleitung.